

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 22

Rubrik: Die bunte Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und in ihrer zehnjährigen Ehe hatte sie stets jeden freundlichen Blick, jedes gute Wort als eine wahre Herablassung von seiner Seite aufgenommen.

«Cicciuzzo ist Baron! Cicciuzzo ist ein vornehmer Mann! Er kann nicht mit mir schlafen, Cicciuzzo!» — erklärte sie den Mägden, wenn die sie fragten, warum sie, seine Frau, sich drein fügte, vom Gatten getrennt zu liegen. «Er schläft wie ein Engelchen, so sanft, der Baron Cicciuzzo. Ich dagegen schlafe mit offenem Mund und schnarche laut, und das kann Cicciuzzo nicht vertragen, das liebe Kind!»

Überzeugt, ihm nicht genügen zu können, nichts an sich zu haben, um auch nur die Wertschätzung, geschweige denn die Liebe eines so schönen, so vornehmen, so erlesenen Mannes zu wecken, zufrieden und geehrt durch seine Güte, machte sie sich keine Gedanken über seine Untreue, es wäre denn aus Sorge um seine Gesundheit. Daß alle Frauen sich um ihn rissen war auch etwas, was ihrer Eigenliebe schmeichelte, beinahe eine Genugtuung. Denn schließlich war doch sie seine Frau vor Gott und den Menschen. Sie war die Baronin, das war ihr genug. Sie hatte sie sich erkaufen können, diese Ehre, die anderen nicht. Daran war nicht zu rütteln.

Eines nur hatte sie in diesen zehn Jahren gekräntzt: daß sie ihm kein Söhnchen hätte schenken können, ihrem Baron Cicciuzzo. Aber als sie vor kurzem erfahren hatte, daß es ihm gelungen war, es von einer andern zu bekommen, von einer gewissen Nicolina, der Tochter des Gärtners, der dreimal in der Woche die Blumen im Garten der Filomena besorgte, hatte sie einen bedeutenden Trost empfunden und nicht gerastet und geruhrt, bis sie vor zwei Monaten Nicolina mit dem Kind in den Palast hatte nehmen dürfen. Sie pflegte sie liebevoll, nicht bloß aus Rücksicht auf das kleine Engelchen, das dem Papa wie aus dem Gesicht geschnitten war, sondern mit einem echten Zärtlichkeitsempfinden für das gute Mädchen, das so schüchtern und so hübsch war und sich gewiß, arme Kleine! nur aus Unerfahrenheit von diesem Herzensräuber, dem Baron Cicciuzzo und den bösen Künsten jener Filomena hatte verführen lassen. Sie mußte sie doch für die Freude entschädigen, die sie ihr mit diesem Kind bereit hatte, das der Baron seit so vielen Jahren vergleichbar erschien. Daß eine Andere es ihm geschenkt hatte, beklommerte sie wenig. Wichtig war nur, daß es jetzt da war und daß es der Sohn Cicciuzzos, des Barons war.

Auch die Barmherzigkeit kann drücken, wenn sie übermäßig ist. Und Nicolina fühlte sich davon bedrückt. Aber Donna Bittò lachte und zeigte auf das Kind, das ihr im Schoße lag, schlug in die Hände und rief:

«Dummer Ding, weine nicht! Scham lieber, was Du da zustande gebracht hast. Wie schön es ist, mein Goldkind, mein geliebtes! Wie fein und schön! Mein Herzenskind, mein Einziges, schau, wie es mich anlacht!»

*

Vor der Gartentür der Filomena stand eine große Menschenmenge. Kaum daß sie sie von weitem sahen, begannen die Baronin und die Mägde laut zu schreien.

Der Baron war tot und lag ausgestreckt auf einer Matratze im Freien, vor einem Malvenbeet. Vielleicht entstellt ihn das grelle Licht. Er schien blaurot im Gesicht, und die hellen Borsten seines Schnurrbarts und Backenbarts standen ihm wie angeklebt spärlich um Wangen, Lippen und Kinn, wie bei einer Karnevalsmaske. Die Augäpfel hatten sich unter den fahlen, heruntergezogenen Lidern gleichsam verhärtet und verschoben. Der Mund war zu einem fratzhaften Lächeln verzerrt. Bienen und Fliegen schwirrten hartnäckig um Kopf und Hände.

Filomena lag vor ihm, das Gesicht auf dem Boden, und heulte ihren Jammer und das Lob des Verstorbenen zwischen einer dichten Hecke von teilnehmenden Zuschauern, die stumm und unbewegt die Matratze umstanden. Ab und zu beugte sich einer herab, um eine Fliege vom Gesicht oder Händen des Toten zu verscheuchen, oder eine Nachbarin wandte sich mit drohender Gebärde nach einem halb nackten, schmutzigen Kind um, das die Malven des Boskets abriß und sich auf den Nabel preßte.

Alle traten beiseite, als die Baronin, schreckenerregend in ihrer Zweifelung, hereinströmte. Sie warf sich zur andern Seite der Matratze auf die Knie, raufte sich das Haar, zerkratzte das Gesicht und schrie:

«Mein Kind, mein Cicciuzzo, daß du mir verloren bist! Mein Herzenstrost, du mein Augenstern, wie muß ich dich finden! Cicciuzzo meines Herzens, Flamme meiner Seele, wie liegst du am Boden, du, der wie ein Fahnenmast ragte! Deine schönen Augen, wirst du sie nicht mehr aufschlagen? Deine lieben Hände, wirst du sie nicht mehr hebhen? Dein teurer Mund, wird er nicht mehr lächeln?»

Einige Augenblicke danach aber ließ sich, gleichfalls heulend und sich die Haare rauend, eine dritte Frau am Fußende der Matratze auf die Knie nieder: Nicolina, das Kind im Arm.

Jedermann kannte die unglaubliche Duldsamkeit der Baronin diese zehn Jahre hindurch. Alle Welt wußte, daß sie ebenso ein Ausfluss der Liebe und Ergebenheit diesem Manne gegenüber gewesen war wie ihrer Überzeugung, daß alles, was ihr widerfuhr, bei ihrer Unbildung, ihrer Hässlichkeit und ihrem großen Herzen ganz natürlich geschehen müßte. Diese Überzeugung hatte sie auch ihrer Umwelt beigebracht, und so nahm niemand jetzt an dem Schauspiel ein Aergernis, vielmehr waren alle zu Tränen gerührt, als sie sich zu Nicolina wandte und sie beschwore, sich zu entfernen. Und sie nahm ihr das Kind aus dem Arm, zeigte es dem Toten und gelobte ihm, es wie ihr eigenes zu halten und es als Herren aufzufachen zu lassen, wie der Tote gewesen, und ihm ihren Reichtum zu geben, wie sie ihm längst ihr ganzes Herz geschenkt habe.

Die Verwandten des Barons, die kurz darauf hereinkamen, hatten lange zu tun, um die drei

der Maske des Mitleids sprach vielleicht so etwas wie Neid mit. Denn Nicolina war doch eben die Mutter des Kleinen.

Um diese Überlegenheit, die Nicolina vor ihnen voraus hatte, zu verringern, schlossen sie sie, kaum daß das Kind entwöhnt war, von seiner Erziehung fast völlig aus. Beide empfanden aber noch, daß diese Ausschließung nicht genügte. Damit das Kind immer bei ihnen und an das Andenken des Toten gebunden bliebe, war es nötig, daß Nicolina ein anderes bekam, ein eigenes zum Behalten. Mit einem Wort, es war nötig, einen Mann für sie zu finden. Die Baronin würde sie weiter in einem Flügel des Palastes wohnen lassen, würde ihr eine schöne Mitgift schenken. Nur mußte man einmal einen braven jungen Mann für sie finden, einen der fromm war, Ehrfurcht im Leibe hatte und auch ihr und Filomena und überhaupt dem ganzen Hause ein Schutz und Beistand sein konnte.

Nicolina verschrieb Nicolina fünfundzwanzigtausend Lire als Mitgift, dazu eine reiche Ausstattung, Kleider und Schmucksachen zur Hochzeit, Kost und Wohnung im Palast.

«Nicht gerade Pomp,» sagte sie zum Bräutigam, der sich mit seinem ganzen Körper um sie schlängelte, um ihr seinen Dank ausdrücken und dabei von Zeit zu Zeit mit der Hand nach dem Rockschoß fuhr, als drohe ein Hund dort zu beißen. «Pomp nicht,» lieber Don Nitto! Wahrrichtig, das bringen wir nicht übers Herz, keine von uns dreien. Aber... (die Zunge, Don Nitto! Zieh die Zunge ein, mein Söhnchen! So viel Gesicht habe ich, aber aussehen tut Ihr wie ein Narr!) — aber ein klein wenig Festlichkeit, sagte ich, die bereiten wir euch, zweifelst nicht daran!»

Nicolina weinte beim Anhören dieser Rede und drückte das Kind fest an ihre Brust, als müsse sie es mit dieser Heirat auf ewig verlassen. Don Nitto machte sich Sorgen über diese unablässigen Tränen, sagte aber nichts, weil der Baronin ihn gebeten hatte, Nicolina weinen zu lassen. Sie habe ihre Gründe. Binnen kurzem würde sie mit Gottes Hilfe wohl nicht mehr weinen. Aber heute müßte man sie schon so lassen.

Keine Möglichkeit, am Hochzeitstag Nicolina zu bewegen, das Trauerkleid abzulegen: sie drohte, die ganze Heirat auffliegen zu lassen, wenn man sie nötigte, ein anderes Kleid anzuziehen. Entweder in diesem oder überhaupt nicht. Don Nitto beriet sich mit seiner Verwandtschaft, mit der Mutter, den beiden Schwestern, den Schwägern, wobei er wiederholt mit der Hand zum Rockschoß fuhr. Die beiden Schwestern waren sehr aufgeriegert, denn sie waren in den grellfarbigen Seidenkleidern ihrer eigenen Hochzeit, mit dem ganzen Goldschmuck und den samtenen Schulterkrägen, mit Spitzen und Fransen bis zum Boden gekommen. Aber zuletzt mußten sie alle sich dem Willen der Braut fügen.

Und sie zogen in feierlicher Aufzug erst in die Kirche, dann auf das Standesamt. Voran der Bräutigam zwischen den beiden Schwestern, dann Nicolina zwischen der Baronin und Filomena, alle drei in strengster Trauertracht, als gingen sie hinter einem Begräbnis, zuletzt die Mutter des Bräutigams zwischen den beiden Schwägern.

Doch die erschütterndste Szene ereignete sich im Rathaussaal.

Es hingen in diesem Saal in langer Reihe an den Wänden die Oelbilder aller früheren Bürgermeister: das Bild Don Francescos di Paola Vivona hing natürlich am Ehrenplatz, gerade über dem Kopf des mit den Standesamtsbeamten betrauten Beamten.

Als Erste gewahrte die Baronin das Bild, und sogleich befiehl sie an Kinn, Händen und Hüften ein heftiges Zittern. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Da sie nicht sprechen konnten, während der Standesbeamte die gesetzlichen Bestimmungen verlas, begann sie Nicolina, die neben ihr stand, mit dem Ellbogen zu stoßen. Wie die sich umwandelten, um sie anzusehen, und der Richtung ihres Blickes folgend, ihrerseits das Bild gewahr ward, stieß sie einen schrillen Schrei hervor und brach in krampfhaftes Schluchzen aus. Da konnten auch die Baronin und Filomena nicht länger an sich halten, und alle drei begannen vor den bestürzten Standesbeamten mit erhobenen Händen Klage rufe auszustoßen wie am Todestage:

«Söhnchen, Herzblatt, Cicciuzzo, der du uns anblickst! Flamme meiner Seele, wie schön warst du! Was sollen wir ohne dich anfangen, du unser Kleinod, holder Engel, Leben unseres Lebens!»

Und man mußte abwarten, bis dies Weinen ein Ende genommen hatte, bevor man an die Unterzeichnung des Ehevertrages gehen konnte.

DIE BUNTEWELT

Ein Paradies in der Südsee

Die Expedition des englischen Majors A. J. A. Douglas ist nach einer Seereise von mehr als 45 000 Kilometern wieder in London eingetroffen. Die Expedition galt hauptsächlich der Erforschung unbekannter Teile des Stillen Ozeans und lief dort zahlreiche Inseln an, die zum Teil noch nie der Fuß eines Europäers betreten hatte. Die Expedition fand hier Zustände vor, die Major Douglas als schlechthin paradiesisch bezeichnet.

Das gilt auch von der Insel Rapa, die zwar zu den bekannteren der in Betracht kommenden Gruppe gehört, aber trotzdem noch immer ein Wunderland von unentdeckten Schönheiten ist. «Als wir uns der Insel näherten,» berichtet Major Douglas, «sahen wir zwei Eingeborne, die inmitten der märchenhaften Pracht einer unwahrscheinlich lippigen Vegetation lagen und uns mit allen Zeichen der Freude zuwinkten. Bald stießen alle ihre Gefährten aus dem nahen Dorf zu ihnen. Die meisten waren vollständig

(Fortsetzung auf Seite 8)



Die neueste Shawl-Mode

Modell Marieanna

Phot. Meiner

Frauen fortzubringen, erst von der Leiche und dann von einander, denn sie hielten sich so eng umarmt, als wollten sie ihren dreifachen Schmerz in einen einzigen unlösbarer Knoten verstricken.

*

Nach dem feierlichen Begräbnis verlangte die Baronin, daß auch Filomena zu ihr in den Palast ziehen sollte, damit sie künftig zusammenlebten, alle drei!

In ihren schwarzen Trauerkleidern trösteten sie einander wechselseitig, und um die Weite hüteten sie das blonde Kind, in dem jeder von ihnen der selige Baron weiterzulernen schien.

Nach und nach begannen jedoch die Baronin und Filomena Nicolina zu verstehen zu geben, sie könne, obwohl sie die Mutter des Kindes sei, wegen ihrer Jugend und Unerfahrung nicht mit ihnen auf einer Stufe stehen, weder in dem Schmerz um das gemeinsame Unglück, noch bei der Erziehung des Kindes. Für sie, die beiden Alten, sei das Leben für immer zu Ende. Für Nicolina aber, die so jung und hübsch sei, könnte es heute oder morgen wieder anheben.

Kurz, sie fingen an, sie wie eine Art Tochter zu betrachten oder eher wie ein junges Mädchen, dem man unmöglich erlauben konnte, sich gleich ihnen in der Trauer aufzuopfern. Unter

Bei der ersten Andeutung weigerte Nicolina sich entschieden. Sie erklärte heftig, daß sie nicht weniger als Filomena in der Trauer um den Baron aufgehen wolle. Im Gegenteil, solche Trauer komme ihr, der Mutter des Kleinen, noch viel mehr zu. Die beiden Frauen sagten ihr natürlich nicht, daß sie sie gerade um dieser Tatsache willen verheiraten wollten. Aber sie bezeugten ihr eine solche Kühle und legten eine solche Unzufriedenheit über ihre Weigerung an den Tag, daß sie sie schließlich und allmählich zum Nachgeben bewogen.

Filomena war eine Frau von Welt und sehr erfahren. Sogar der Baron — Friede seiner Seele! — war ihrem Rat stets gefolgt. So hatte sie den Zukünftigen schon bereit: einen gewissen Don Nitto Trettari, Notargehilfen von recht feinem Aussehen, aus guter Familie, der nicht viel Worte mache und jeden heiligen Sonntag zur Kirche ging. Nicht häßlich, wie gesagt! Was heißt häßlich? Ein wenig mager, na ja... aber später, bei dem guten Leben, würde er schnell genug Speck ansetzen. Er mußte nur die schlechte Gewohnheit ablegen, beständig sich mit der Zungenspitze über die Oberlippe zu fahren: im übrigen ein Goldjunge, alles ta-

des als das Gesicht und die Haare rauend, unter die Knie nieder: Nicolina, das Kind im Arm.

(Fortsetzung von Seite 5)

nackt, aber einige warfen in aller Eile irgendwie mehr oder weniger unmögliches Kleidungsstück über sich, um die fremden Gäste zu ehren. Die weibliche Bevölkerung der Insel ist achtmal so stark wie die männliche. Jeder Mann hat daher mehrere Frauen, aber nicht gleichzeitig, sondern hintereinander. Gearbeitet wird so gut wie gar nicht, denn die Natur spendet ihre Gaben freiwillig in reichem Überfluß. Wo ihr trotzdem nachgeholfen werden muß, verläuft die Arbeit unter Gesang, Scherzen und Tänzen und gleich mehr einem Spiel als einer ernsthaften Auseinandersetzung. Auf der Insel lebt eine Art von Riesenideen, die eine Länge von mehr als anderthalb Meter erreichen und ungemein bösartig aussehen. In Wirklichkeit sind die Tiere jedoch vollkommen harmlos und froh, wenn sie unge-

stört sich sonnen dürfen. Die Landschaft ist herrlich. Von romantischen Felsklippen umsäumt, bietet die Insel ein schönes und buntes Panorama. Mit Palmen bestandene Hügel wechseln mit Ebenen, in denen Fruchtbäume aller Art wachsen. Dann wieder gibt es unendliche Urwälder mit üppig wuchernden Riesenfarne neben idyllisch heiteren Hainen, die keine noch so erlesene Gärtnerkunst reizvoller zu gestalten vermöchte. Zahlreiche Gewässer durchziehen die Insel und tragen viel zu ihrer Fruchtbartigkeit bei. Die Eingeborenen, kommen friedliche und kindlich zutunliche Naturmenschen, nähren sich fast ausschließlich von Pflanzenkost. Sie sind leidenschaftliche Schwimmer und tummeln sich jeden Tag viele Stunden in den Fluten ihrer Bäche und Flüsse. Das Meer vermeiden sie wegen der Haifische.

gefahr. Die Expedition des Majors Douglas brachte zahlreiche, auf dem paradiesischen Eiland gesammelte Mineralien, Pflanzen und Insekten mit, die dem Britischen Museum überwiesen wurden.

Antilopen als Haustiere

Man hat den afrikanischen Eingeborenen öfters den Vorwurf gemacht, daß sie nicht imstande seien, die wilden Tiere ihres Landes zu Haustieren umzubilden. Während der Elefant in Asien gezähmt wurde und ein nützliches Mitglied der Gesellschaft darstellt, sind die afrikanischen Elefanten seit den Tagen Hannibals wild geblieben. Als das Rindvieh zum Maßstab des Reichtums unter den Afrikanern wurde, da war es die asiatische Kuh, die von den Arabern nach dem schwarzen Erdteil eingeführt wurde. Die Europäer haben zuerst die Möglichkeiten der Straußenzucht erkannt und den Strauß zum Haustier gemacht. Nun ist einigen Engländern auch der Versuch gegliickt, die afrikanische Elen-Antilope, die größte Art dieser Tierfamilie, als Haustiere zu züchten, zur Arbeit anzuhalten und von ihr Milch und Fleisch zu gewinnen. Diese riesige Antilope, die größer ist als jede Kuh, wird zunächst durch Fesseln an den Füßen am freien Umherstreifen gehindert und gewöhnt sich dann an den Menschen. Es gibt schon ganze Herden solcher Hausantilopen; nur sind die riesigen Hörner und das unruhige Temperament der Tiere noch ein schweres Hindernis. Man hofft, bald durch Züchtung Tiere zu erhalten, die mehr Fleisch und Fett geben, kleinere Hörner haben und ruhiger sind.



Vorzüglich im Geschmack u.
Toblerone Mandeln u. Honig in Milch-Chocolade
nachhaltig in der Wirkung 100 gr Etui 70 Cts., 50 gr Etui 55 Cts.

BLÜHENDE GESUNDHEIT
ist die beste Waffe im heutigen harten Existenzkampf

HARMONISCHE SCHÖNHEIT
verschafft überall Sympathie & bleibendes Wohlgefallen

Kräuter-Produkte von T.Guy-Niederer in Gais

Gyrsanguin-Blutstrahl-Pillen (Fr. 2.- & 5.-) regeln die Darm-tätigkeit befreien den Körper von verrotteten, schädlichen Stoffen u. begünstigen flotte Blutzirkulation - Verstopfung u. unreines Blut verursachen Gesundheitsstörungen. - In Apothek Wachholdersaft „Plantasan“ (Fr. 6.- & 350) wirkt reinigend u. hebt das Wohlbefinden. Marke „Plantasan“ borgt für Qualität Krauterwein „Blutengold“ (Fr. 4.-) Bewährtes Kraft-mittel bei Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Müdigkeit. Mit besten Malaga u. stärkenden Pflanzenspiritus zubereitet. Nervenfluid „Nervexan“ (Fr. 4.-) wird erfolgreich angewendet als Waschung bei heißem Kopf, begleitet von Stirndruck, grosser Reizbarkeit u. andern nervösen Erscheinungen.

Diese Produkte sind gesetzlich geschützt u. ist deren Wirksamkeit viel tausendfach erwiesen. - Tägl. Posversandt: - Gratisprospekt



Rauchen Sie diesen vorzüglichen Boule aus überseelischen Tabaken hergestellt von

RÜESCH, KUNZ & CIE. BURG VORM. R. SOMMERHALDER II AARGAU

SAVOY-HOTEL BAUR EN VILLE / ZÜRICH

THÉ DANSANT

Jeden Samstag und Sonntag von 4 Uhr an SAXOPHON-JAZZBAND

RFS Reihen-Bücherschränke



als Festgeschenk!

Wer als junger Mann einzelne Elemente geschenkt erhält, hat später sein Büro oder Studio schon half möbliert

FÜRER RFS SÖHNE Münsterhof 13 Zürich 1



Größere Freude

Wenn die Mädchen ein Forta-Haarband erhalten, so ist ihre Freude größer und länger, als wenn sie ein gewöhnliches Haarband hätten, denn das Forta-Haarband bleibt 4-5 mal länger schön als die andern und läßt sich waschen. Machen Sie den Versuch!

PURGEN BAYER

Abführmittel

regelt den Stoffwechsel, bewahrt daher

Gesundheit und Jugend.

Verleiht bei längerem Gebrauch, ohne zu schaden

Schlankheit.

Man nehme durch mehrere Wochen jeden Abend 1 Tabl.

In allen Apotheken erhältlich
Deter, Grether & Cie. A.-G., Basel



Dieser handliche, solid konstruierte
SCHWEIZER STAUBSAUGER «SIX MADUN»
wird Ihnen unverbindlich in Ihrer Wohnung vorgeführt

Verkaufsbureau Zürich
Rämistrasse 27
Tel. H. 43.97

Pelzwaren

Fachmännische Bedienung / Eigene Kürschnerei

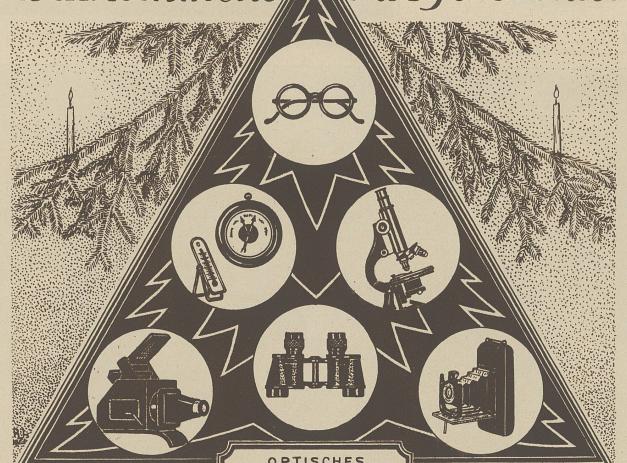
Pelz-Spezialhaus
J. EGGLI / ZÜRICH 4
Badenerstrasse 49



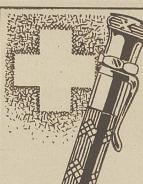
Rheumatismus

Wer keine Heilung findet gegen Gicht, Reifen, Gelenk- und Gelenkrheumatismus, kann Hilfe find. durch das Anwenden eines sehr empfohlenen Natur-Mittel und in wenigen Tagen vollständ. Befreiung von seinem Leid. Preis Fr. 1.50,- pro Flasche, Bühlerstr. ges. gesch. - Nr. 28076, ist zu haben in der Josef-Apotheke von Dr. A. Affliger, Zürich 5. Prospekte u. Zeugnisse werd. gratis vers.

Willkommene Festgeschenke



OPTISCHES INSTITUT
W.KOCH
BAHNHOFSTR. 11
ZÜRICH



besser
billiger
schweizerisch
Handy



BUSTENHALTER
aus elastischem Tricot-Gewebe. Direkt auf der Haut zu tragen. Vorrätig in allen einschlägigen Geschäften.

Bezugssachen-Nahwerts
auch für die Marken:

SL PRIMA CORSET

«NEMOLASTIK»

SELF REDUCING CORSETS

durch:

UNION CORSET CO A.G.

ZÜRICH



OPAL-HAVANA, 10 Stück Fr. 1.50
feinste Havana-Mischung